

Phasis 7, 2004

Anna Kharanauli (Tbilisi)

## DIE GESCHICHTE DER ÜBERSETZUNG DER GEORGISCHEN BIBEL

(Kurzer Überblick)

Den Überblick in der Textgeschichte der georgischen Bibel möchte ich mit einer kurzen, für den christlichen Osten selbstverständlichen Bemerkung beginnen: Christentum ist eine Religion, die mit dem Schrifttum verbunden ist und darum darf man annehmen, dass auf die Einführung des christlichen Glaubens schnell die Übersetzung der Heiligen Schrift folgte. Aufgrund dieser These ist es angebracht, die Anfänge der georgischen Bibelübersetzung im Kontext des historischen Hintergrunds zu beleuchten.

Zur Staatsreligion wurde der christliche Glaube in Georgien (im Osten – Iberien und im Westen – Egrisi) im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts erhoben. Es ist bekannt, dass die zwei Bischöfe von Egrisi, Stratophilos Pituntos und Domnus Trapezuntos, schon am Konzil in Nicea 325 teilgenommen haben.<sup>1</sup> Nach Angaben georgischer<sup>2</sup> und byzantinischer<sup>3</sup> Quellen wurde in Georgien jedoch das Wort Gottes viel früher, nämlich schon von den heiligen Aposteln Andreas, Simonos von Kananitas und Matthathas gepredigt.

Die konkreten Angaben über die georgischen Bibelübersetzungen findet man in georgischen und byzantinischen historischen und literarischen Quellen. Als älteste gilt die Vita des Petrus der Hiberer, des Bischofs von Maium, aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Sie berichtet, dass Petrus, der junge Prinz, bevor er nach Konstantinopel fuhr (421) und bevor er Griechisch und

---

<sup>1</sup> Patrum Niceanorum nomina latine, graece, coptice, syriace, arabice, armenice. Sociata opera ed. H. Gelzer, H. Hilgenfeld, O. Cuntz. Lipsiae 1898.

<sup>2</sup> Leonti Mroweli (11. Jh.), Ephrem Mcire (11. Jh.), Akten der Ruisi-Urbnisi Konzil (1103).

<sup>3</sup> Siehe Michel Tamarati, L' Eglise georgienne, Rome 1910, 120-130 und Epiphanius Monachus PG CXX, col. 221, sofromi Tillemont, Memoires pour serviz a l'histoire ecclesiastique" Paris, 1701, t.I, p.319, Nicetas Paphlago PG CV col. 64.

Syrisch gelernt hatte, also solange er nur georgisch sprach, bereits die ganze Schrift studiert hatte.<sup>4</sup>

Nach den Angaben des georgischen Chronikschreibers, Juanscher, gab es in der Mitte des gleichen 5. Jahrhunderts im ostgeorgischen Königreich Schriftgelehrte, die Sagducht, der jungen Gemahlin des iberischen Königs Mirdat, der Tochter des persischen Oberfürsten, das Evangelium erklärten.<sup>5</sup> Es ist weiterhin überliefert, dass etwas später ihr Sohn, der König Wachtang Gorgasali, einen Evangeliencodex geschmückt hat.

Das erste georgische Originalwerk "Martyrium von der heiligen Schuschanik", das auf Georgisch als nicht revidierte Fassung überliefert ist, ist schon in geschliffener theologischer Sprache geschrieben, voll von biblischen Reminiszenzen und Zitaten aus dem Neuen (u.a. auch aus der Apokalypse) und dem Alten Testament (z. B. Genesis, Josua, 3. Königen). Die Helden des Martyriums lesen das Evangelium, Apostel (die Apostelgeschichte und Apostelbriefe) und hundertfünfzig Psalmen.

Wenn man von den Anfängen der georgischen Bibelübersetzung spricht, ist der Kolophon des Heiligen Sabas, des Gründers der großen Laura in Jerusalem, besonders zu erwähnen: Sabas verbietet den Iberern und Syrern den Gottesdienst in ihrer eigenen Sprache abzuhalten und erlaubt ihnen nur für Stundengebet, das Mittagsgebet, die Apostel und das Evangelium vorzulesen.<sup>6</sup> Daraus kann man schließen, dass schon am Anfang des 6. Jahrhunderts zahlreiche Texte des Neuen und Alten Testaments existierten, die man während des Stundengebets las.

Die indirekten Zeugnisse lassen uns also vermuten, dass am Anfang des 5. Jahrhunderts die Bibel, bzw. einzelne Teile vom Alten und Neuen Testament, auf Georgisch schon existierten. Was die direkten Zeugnisse – die georgischen Bibelhandschriften – betrifft, so sind sie als Palimpsestfragmente aus dem 5.-7. Jahrhundert überliefert. Unter den entzifferten Fragmenten sind neben größeren Teilen des Tetraevangeliums Abschnitte aus folgenden alttestamentlichen Büchern überliefert: Genesis, Exodus, Numeri, Deuteronomium,

<sup>4</sup> "მცირედთა ქამთა დასწავა ყოველივე წერილი, გულისკმისყოფით აღმოკითხავნ და იწუროთბ დღე და ღამე" ქართლის ცხოვრება, I, S. 132-135; Ruphinus, In der Syrischen Übersetzung siehe Raabe, Petrus der Iberer, herausgegeben und übersetzt von R. Raabe, Leipzig, 1895). Siehe K. Kekelize, ქართული ლიტერატურის ისტორია, I, 411.

<sup>5</sup> "გამოკითხა სჯული ქრისტესი: რამეთუ ქმარმან მისმან მოჰკუარნა კაცნი სჯულისა მეცხვიერნი, და უთარგმანეს სახარება უფლისა ჩუენისა იესო ქრისტესი", ქართლის ცხოვრება, I, S. 142; Siehe K. Kekelize, ibid. S. 37.

<sup>6</sup> Μη ἔχειν δὲ ἕξουσιαν μήτε τοὺς Ἰβήρης, μήτε τοὺς Σύρους λειτουργεῖν τελείαν ποιεῖν ἐν τοῖς ἐκκλησίαις αὐτῶν, ἀλλὰ συναθροισζομένοις ἐν αὐτοῖς ψάλλειν τὰς ᾠρας καὶ τὰ τυπικά, ἀναγινώσκειν δὲ τὸν Ἀπόστολον καὶ τὸ Εὐαγγέλιον τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ, καὶ μετὰ ταῦτα εἰσερχεσθαι εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν καὶ μεταλαμβάνειν μετὰ πάσης τῆς ἀδελφότητος τῶν θείων καὶ ἀχράντων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων, Siehe Kekelidze, I, 38-39.

Richter, Josua, Chronik I und II, Sprüche Salomos, Jeremia, Jesaja und, was besonders zu erwähnen ist, da die Existenz dieses nichtkanonischen Buches die Existenz des vollendeten Kanons auf Georgisch voraussetzt aus dem apokryphen Buch Esra I.

Mehr zu dem Problem der Anfänge der georgischen Bibel können uns weder direkte noch indirekte Quellen verraten. Wir wissen nicht, ob die ersten Übersetzungen durch einen oder mehrere Übersetzer entstanden sind, ob die Entstehung kurze Zeit oder mehrere Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte gedauert hat, ob sie mit liturgischen Bedürfnissen verknüpft war oder unabhängig von den Lektionartexten stattgefunden hat. Es fehlen uns die Kenntnisse über den ersten Übersetzer, über den Übersetzungsort, über die Initiatoren und Betreuer solch eines bedeutenden Ereignisses. Umstritten ist auch die Frage nach der Vorlage der georgischen Übersetzung. Nähere Kenntnisse zu diesen Fragen kann man nur durch skrupulöse textkritische Forschungen gewinnen. Bis das geschehen ist, wird die Erforschung der Geschichte der georgischen Bibel auf der Ebene der oberflächlichen Interpretationen der georgischen Geschichte und Lexika verbleiben.<sup>7</sup>

Die bisherigen textkritischen Untersuchungen führen zu dem Ergebnis, dass jede Handschrift und jedes Buch einzeln zu betrachten ist.

Bis zu uns überlieferte vollständige Bibeltexte stellen eine Folge der mannigfaltigen Überarbeitungen dar. Diese wurden in unterschiedlichen Richtungen und nach unterschiedlichen Kriterien unternommen: der Text wurde mit unterschiedlichen anderssprachigen und georgischen Vorlagen verglichen, man hat versucht, ihn mit der Exegetik in Übereinstimmung zu bringen, es wurden stilistische und sprach-lexikalische Glättungen unternommen. Die Schreiber haben ebenfalls – mit oder ohne Absicht – für Änderungen gesorgt. All das ist so eng miteinander verbunden, dass es schwer fällt, die chronologischen Schichten voneinander zu trennen, ursprüngliche Textarten zu bestimmen und die Rezensenten und deren Rezensierungsprinzipien zu erkennen. Die geringe Anzahl der georgischen Bibelhandschriften, ihre späte Entstehungszeit, die noch nicht festgelegten Kriterien für die georgische Bibeltextkritik, das Fehlen von geeigneten historischen Quellen für die Erstellung eines Gesamtbildes der Übersetzungs- und Textgeschichte erschweren eine Trennung der Rezensionsschichten, ihre Datierung und die Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt der Übersetzung.

---

<sup>7</sup> Siehe ა. ხარანაული, ბიბლიის ქართული თარგმანების დედანი და კვლევის მეთოდოლოგიური პრობლემები, გელათის მეცნიერებათა აკადემიის ჟურნალი, 2003, 9, 26-37; A. Kharanauli, Die Vorlage der georgischen Bibelübersetzungen und die methodischen Probleme, in: Societas Caecasiologica Europaea, Tenth International Colloquium, Meeting Handbook, München, 31.

Aus all diesen Gründen ist es offensichtlich, dass bei der textkritischen Untersuchung der georgischen Übersetzung, bei der Erforschung ihrer Entstehung, ihrer Textgeschichte und des Charakters der Übersetzung, den uns überlieferten ältesten Zeugen aus dem 5.-7. Jh., eine besondere Bedeutung zukommt. Die erwähnten Fragmente gehören den sog. *Xanmeti-Texten* an, d.h. Texten, in denen für die Bezeichnung von bestimmten grammatischen Kategorien das Präfix *x-* gebraucht wird, was auf das hohe Alter der Überlieferung hinweist.

Diese Hss. sind allein schon aufgrund ihres Alters deshalb besonders wichtig, weil sie nicht nur besonders genaue, sondern, in den meisten Fällen, auch nicht rezensierte, von späteren Überarbeitungen und sprachlichen Glättungen noch verschonte Übersetzungen bieten. Deshalb sind sie von großer Wichtigkeit auch für die Septuaginta-Textkritik. Man muss aber auch in diesem Fall differenziert vorgehen: Es ist deutlich, dass all diese Hss. nicht eine Etappe der Textentwicklung darstellen. Vielmehr scheinen sie aus verschiedenen Texttraditionen alttestamentlicher Bücher zu stammen und entfernen sich auf unterschiedliche Weise von ihrer georgischen Vorlage.

Die auffälligste und bedeutendste innerhalb dieser Handschriften ist der Text von Esdra 1. Das Fragment ist die untere Schrift eines Palimpsestes (Georg. 2.) und ist in der Wiener Nationalbibliothek aufbewahrt.<sup>8</sup> Es ist eindeutig nachweisbar, dass als Vorlage eine griechische Handschrift der lukianischen Rezension<sup>9</sup> benutzt und ihr treu gefolgt wurde. Angesichts dessen, dass die lukianische Rezension nur in zwei griechischen Handschriften überliefert ist und dass diese mindestens fünf Jahrhunderte jünger sind als die georgischen Handschriften, ist die Bedeutung der Übersetzung für die Herstellung der ursprünglichen Form der Vorlage und ihre spätere Entwicklung besonders wichtig. Die von den vorhandenen lukianischen Hss. abweichenden georgischen Lesarten stammen in den meisten Fällen von einer lukianischen Vorlage, die viel älter zu datieren ist, als die anderen überlieferten lukianischen Zeugnisse. Außerdem kann man in einigen Fällen vermuten, dass es sich bei der in der georgischen Übersetzung überlieferten Lesart um eine genuinlukianische Variante handelt. Anhand dessen kann man erstens in konkreten Fällen die Form der griechischen Hs. bestimmen, welche dem Georgischen als Vorlage diente und zweitens die ursprüngliche lukianische Lesart rekon-

---

<sup>8</sup> veröffentlicht in J. N. BIRDSALL, Palimpsest Fragments of a Khanmeti Georgian Version of I Esdras, in *Le Muséon*, LXXXV (1972), 1-2, S. 97-105.

<sup>9</sup> Septuaginta, *Vetus Testamentum Graecum*, Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, vol. VIII/1 *Esdrae Liber I*, ed. R. Hanhart, Göttingen.

struieren, sowie drittens, im Allgemeinen, die Geschichte der lukianischen Rezension darstellen.<sup>10</sup>

Ein anderer wichtiger Zeuge der lukianischen Rezension ist das Fragment von Jesaja, untere Schicht eines Palimpsestes, die im Handschrifteninstitut Tbilisi aufbewahrt ist.<sup>11</sup> Die lukianische Rezension des Jesaja ist von Ziegler<sup>12</sup> nach mehreren Minuskel-Hss. bestimmt, davon sind die ältesten Hss. ins 10.-11. Jh. datiert. Das georgische Jesaja-Fragment stammt aus dem 5.-6. Jh. Die Übersetzung folgt ziemlich genau ihrer lukianischen Vorlage. Diese Vorlage scheint sich aber von den überlieferten Lukianhandschriften unterschieden zu haben. Wenn die lukianischen Hss. sich voneinander trennen, folgt die Xanmeti-Hs. mal der einen, mal der anderen Untergruppe. Ebenfalls überliefert sie in einigen Fällen Varianten, die nur von einzelnen Hss. aus den lukianischen Untergruppen bezeugt sind. Interessantes Merkmal dieser Vorlage ist, dass sie viele in lukianischen Hss. überlieferte Zusätze auslässt. Anders als im Falle von Esdra 1. besteht die Wichtigkeit der alten georgischen Hs. darin, voneinander abweichende und in Untergruppen gespaltete Vielfalt der lukianischen Hss. geschichtlich zu ordnen. Das georgische Fragment könnte man also als eine frühere Zwischenstufe in der Entwicklung der lukianischen Rezension darstellen und als eines von den Kriterien für die Bewertung der griechischen lukianischen Hss. benutzen.

Wenn man Anfängen der Bibelübersetzungen spricht, vermutet man normalerweise, dass die Übersetzung an einem Ort und von einer Gruppe der dafür bestimmten Leute angefertigt wurde, man sollte eine Vorlage aus einer bestimmten textuellen Tradition verwendet und mit der gleichen Übersetzungstechnik gearbeitet haben. Diese Vermutung sollte, wenn nicht für die ganze Bibel, dann mindestens für einzelne Textgruppen stimmen, wie z. B. Oktateuch, Propheten etc. Für den Fall, dass man annähme, die Xanmeti-Fragmente würden die erste Übersetzung überliefern, bestätigen sie diese Vermutung nicht.

Im Unterschied zu Xanmeti-Jesaja, weicht das Xanmeti-Fragment aus Jeremia<sup>13</sup> von der lukianischen Rezension ab und folgt der hexaplarischen.

<sup>10</sup> Siehe A. Kharanauli, Ein Chanmeti-Fragment der georgischen Übersetzung von Esdra I (Fragen der Authentizität, Vorlage und Übersetzungstechnik), *Le Muséon*, 2002/3-4, S. 431-465.

<sup>11</sup> ქაჯაია დ. ერთი წარმოშობის ორი პალიმფსესტის შესახებ, *მრავალთავი III*, 1973, S. 52-57; დ. ქაჯაია, Ханметные палимпсесты, проблемы палеографии и кодологии в СССР, *Наука*, 1974, S. 409-427.

<sup>12</sup> *Septuaginta, Vetus Testamentum Graecum, Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum*, vol. XIV, *Isaias*, ed. Joseph Ziegler, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1. Aufl. 1939, 3. Aufl. 1983.

<sup>13</sup> Veröffentlicht von ი. ჯავახიშვილი, ახლად აღმოჩენილი უძველესი ქართული ხელნაწერები და მათი მნიშვნელობა მეცნიერებისათვის, *ქართული პალეოგრაფიკა*, 1974, S. 1-10.

Die Hauptgruppe der hexaplarischen Rezension ist von dem Herausgeber, J. Ziegler,<sup>14</sup> hauptsächlich durch die griechische Hs. 88 aus dem 10. Jh. und die sog. Syrohexapla bestimmt. Ein im 6. Jh. datiertes georgisches Fragment, die untere Schrift eines Palimpsestes, wurde in der Kairoer Geniza entdeckt und ist in Oxford (Bodleian Library) und Cambridge (Cambridge University Library) aufbewahrt. Der Xanmeti-Text bietet nur selten Lesarten, die von den erhaltenen hexaplarischen Quellen abweichen und als ältestes hexaplarisches Zeugnis bestätigt es die hexaplarischen Lesarten gegenüber den lukianischen.<sup>15</sup>

Die Übersetzung, die in diesen Texten überliefert ist, ist schwer mit einem Wort zu charakterisieren: einerseits folgt sie ihrer Vorlage sehr genau, d.h. sie ist nicht nur sinngemäß richtig, sondern auch formell: der Übersetzer versucht die Vorlage nuanciert genau wiederzugeben, z. B. die dem Griechischen entsprechenden Präpositionen zu benutzen, feste lexikalische Äquivalente zu behalten, für das Georgische nicht übliche Infinitive und partizipiale Konstruktionen nachzubilden, die Komposita mit Komposita wiederzugeben. Er ist dabei aber nicht immer konsequent: neben den für die georgische Sprache fremden gräzistischen, bzw. Hebreistischen Ausdrücken kommen für die Übersetzungssprache charakteristische Ausdrücke vor, also Nebensätze neben infiniten Konstruktionen. Einmal benutzt er gleiche lexikalische Äquivalente, die er vorher schon benutzt hat, zum anderen Mal wählt er ein Wort nach dem Kontext; einmal werden Neologismen nach dem Griechischen gebildet, einmal übersetzt er Komposita ihrem Sinne nach. Ebenso ist es mit der Wiedergabe der Idiome: in manchen Fällen gibt er jedes Segment einzeln wieder, in anderen findet man einen dem Sinn entsprechenden Ausdruck im Georgischen. Der Übersetzer ist noch auf der Suche nach Übersetzungsmöglichkeiten, bei dem Versuch, die georgische Sprache der "Bibelsprache" anzupassen. Man muss aber bei der allgemeinen Charakterisierung auch die Differenzen zwischen den Hss. in den Augen behalten. Z. B. stellt Jesaja eine viel genauere Übersetzung dar als Jeremia. Allerdings kann man den nach den Un-

---

ფია, ივ. ჯავახიშვილის შრომები, IX, თბილისი, 1996, S. 304-305; ა. შანიძე, ხანმეტი იერემიას კემბრიჯული ნაწიკვეტები: ენიმკის მონამე, II, ნაკ. I, 1937, S. 36-39; Robert P. Blake, Catalogue of the georgian manuscripts in the cambridge university library, Khanmeti Palimpsest Fragments of the Old Georgian Version of Jeremiah, Harvard Theological Review, vol. XXV, July, 1932, #3, S. 207-272; J. Molitor, Monumenta Iberica Antiquiora, Textus chanmeti et haemeti ex inscriptionibus, s. Bibliis et Patribus, Collegit et in linguam latinam convetiv addito Glossario Joseph Molitor, Louvain, 1956).

<sup>14</sup> Septuaginta. vol. XV Ieremias, Baruch, Threni, Epistula Ieremiae. ed. Joseph Ziegler, 2. Aufl., 1976 (1. Aufl. 1957).

<sup>15</sup> Siehe A. Kharanauli, Das Chanmeti-Fragment aus Jeremia – Fragen seiner Entstehung und seiner Übersetzungstechnik, Oriens Christianus, 85, 2001, S. 204-236.

tersuchungen der Xanmeti-Übersetzungstechnik gewonnenen Eindruck kurz auf folgende Weise zusammenfassen: Die ältesten georgischen Handschriften überliefern einen Text, der erstens ziemlich treu seiner Vorlage folgt, während zweitens keine festen Übersetzungstechnischen Prinzipien nachzuweisen sind.

Nach Giorgi Mtacmideli (Giorgios Hagiorites), einem Igumen des Athos Klosters Iviron, dem Rezensenten und Übersetzer einzelner Teile der Heiligen Schrift im 11. Jahrhundert, waren die Xanmeti Bibelübersetzungen "heilig und gut übersetzt". Trotz dieser Charakterisierung sind aber diese Übersetzungen in späterer Zeit meistens entweder völlig durch andere Übersetzungen ersetzt (z.B. Esdra I) oder aber so stark rezensiert worden, dass sie kaum zu erkennen sind. In einigen Fällen sind aber die Texte praktisch unverändert geblieben und weiter, ohne Präfix *x-* benutzt (z.B. Jesaja).

Neben den Xanmeti Bibelhandschriften nennt Giorgi Mtacmideli noch eine andere Version, die in seiner Zeit im Umlauf war – "Sabacmituri", d.h. eine Version, die von der Laura des Hl. Sabas in Jerusalem stammen sollte. Vielleicht überliefert das Jeremia-Fragment gerade diese, aus der hexaplarischen Rezension in Palästina übersetzte Version?

Die Lösung des Problems – ob es schon ziemlich am Anfang, mindestens für einige Bücher, mehr als eine Übersetzung gab, liegt in der Entzifferung und Erforschung weiterer Bibelhandschriftenfragmente und durchgängigen textkritischen Untersuchungen der späteren Hss.

Der erste überlieferte Bibelkodex ist die s.g. Oschki-Bibel (Ath. 1.), eine Hs., die in der südgeorgischen Laura – Oschki im Jahre 978 abgeschrieben und von dem Besteller, dem Ktitor des Athos-Klosters Iviron dem neugegründeten Kloster geopfert wurde. Eine ebenfalls alte Bibelhandschrift ist die Jerusalemer Hs. (Jer. 7/11) aus dem 11. Jh. Sie überliefert die kleinen und großen Propheten und Esdra 1. und 2. Die sprachlichen Merkmale, wie z. B. archaische Lexik, archaische Formen der Eigennamen, Spuren des überflüssigen Gebrauchs des Präfixes *h-* weisen daraufhin, dass diesen Hss. als Vorlage eine alte Hs. diente. Beide Handschriften enthalten zwar die gleichen Übersetzungen, überliefern aber in manchen Büchern deren unterschiedliche Rezensionen. Z. B. muss die Jerusalemer Handschrift in Jeremia eine ältere Fassung enthalten als das in der älteren Oschki-Bibel der Fall ist. In manchen Teilen des Buches Jesaja enthält Oschkihandschrift den älteren Text, in manchen aber – Jerusalemerhandschrift.

Die Texte, die Bibelhandschriften aus dem 10.-11. Jahrhundert überliefern, unterscheiden sich von den Bibelfragmenten aus dem 5.-7. Jh. je nach Buch. In Jeremia und Esdra 1. überliefern Oschki- und Jerusalemer Bibel einen stark überarbeiteten Text, bzw. eine andere Übersetzung als das in den Xanmeti-Fragmenten der Fall ist. Zu den unterschiedlichen Rezensionen soll-

ten auch die Xanmeti- und Oschki-Texte in Proverbien gehören. Kleinere Unterschiede bestehen zwischen diesen Hss. im Buch Genesis. Ganz im Gegenteil folgen die Oschki und Jerusalemer Hss. dem Xanmeti-Jesaia ziemlich genau. Die Abweichungen beschränken sich fast nur auf Fehler und von Schreiber verursachte sonstige Änderungen. Bei manchen Varianten überliefern die jüngeren Hss. sogar ältere Formen als das Fragment. Das heißt, dass wir auf Georgisch eine vollständige Überlieferung des lukianischen Jesaja des 5.-6. Jh.-s haben. Man kann ebenfalls vermuten, dass einige Bücher, wie z. B. Ezechiel oder die Weisheit Salomos eine frühere Etappe der Textüberlieferung darstellen, wogegen es sich bei den Königsbüchern eindeutig um mehrmals und nach mehreren Kriterien rezensierte Texte handelt.

Wegen der Vielschichtigkeit der in den erwähnten Handschriften überlieferten Texte sind sowohl die ursprüngliche Übersetzung als auch die späteren Rezensionen schwer zu charakterisieren. Auch die Frage nach der Vorlage der einzelnen Bücher bedarf noch weiterer Klärung. Man könnte aber sagen, dass es sich hier im Grossen und Ganzen um den gleichen Übersetzungscharakter handelt, wie bei den Übersetzungen, die in Xanmeti-Fragmente erhalten sind: der Übersetzer versucht ohne seinen Übersetzungsprinzipien starr zu folgen, seine Vorlage treu wiederzugeben; dabei experimentiert er mit der eigenen Sprache, bildet neue Ausdrücke und hält sich nicht zurück bei der Benutzung neuer Ausdrücke. Gleichzeitig jedoch weicht er zu Gunsten der Übersetzungssprache von der Vorlage ab.

Hier muss man auch die Bibeltexte erwähnen, die in den Lektionarhandschriften des 10.-11. Jh. überliefert sind. Das sind die Lektionare aus Kala, Lagurka, Latali, Sinai, Paris und noch einige andere Fragmente. Die Frage danach, ob die Bibeltexte in Lektionaren und in Bibelhandschriften einen gemeinsamen Ursprung haben und die Unterschiede zu der späteren Textentwicklung gehören, oder aber, ob sie von Anfang an unabhängig voneinander übersetzt wurden, ist noch offen. Anscheinend muss man auch diese Frage von Buch zu Buch einzeln untersuchen. In einigen sind diese Texte voneinander völlig unterschiedlich und die Lektionartexte scheinen von der Übersetzungstechnik her und sprachlich älter zu sein (z. B. in den Kleinen Propheten)<sup>16</sup> als die, die Bibelhandschriften überliefern. In manchen Büchern aber, wie z. B. in Jesaja, ist der Unterschied gering.

Eine deutliche Tendenz, die Übersetzung nach bestimmten Prinzipien durchzuführen, ist erst ab dem 10. Jahrhundert sichtbar: Diese neue Strömung findet im Athos Kloster Iviron statt und weitet sich auf andere Klöster in und außerhalb Georgiens aus. Sie umfasst fast die ganze byzantinische theolo-

---

<sup>16</sup> Altgeorgische Übersetzungen der Propheten Amos, Michaeas, Jonas, Sophonias und Zacharias, herausgegeben und untersucht von J. Abfalg, München, 1959, 3. Teil, S. 411-425.



gische und philosophische Literatur. Dieser Prozess hatte bestimmte Ursachen, worüber uns selbst die Prozessführer, Giorgi Hagiorites, Giorgi Mcire und Ephrem Mcire unterrichten: Die Freiheit der alten Übersetzungen befriedigte sie nicht mehr, außerdem waren diese Übersetzungen nicht mehr im ursprünglichen Zustand überliefert: einige wurden von den Abschreibern geändert, andere – durch monophysitische Ansichten. Das allererste Prinzip bei der Neuübersetzung, bzw. Neubearbeitung der theologischen Literatur war die Angleichung an die griechische Vorlage. Dafür wählte man sorgfältig griechische Handschriften aus, meistens hatte man sogar mehrere Handschriften vor sich liegen; um keine Nuance des Textes zu übersehen, die in einer "wie der Abgrund, so tiefen" griechischen Sprache verfasst war, wurden Wörterbücher benutzt. Besondere Aufmerksamkeit galt der theologischen Seite des Textes, deshalb stützten sich die Rezensoren auf die reiche exegetische Literatur. Bei der Rezensierung führte man eine gründliche Analyse des Textes, seiner Sprache und der altgeorgischen Übersetzung durch. Man studierte den Stil des Buches, versuchte die Gründe zu klären, die zu der bestimmten Übersetzungsweise geführt hatten. Man besprach die unterschiedlichen Möglichkeiten der Übersetzung gleicher Passagen. Interessant zu erwähnen ist die respektvolle Beziehung zu den früheren Übersetzern: man hat sogar die kleinsten Änderungen gekennzeichnet und damit die Verantwortung für die neue Lesart übernommen. Wenn der Text unterschiedliche Interpretationen zuließ, ist man bei der ursprünglichen Lesart geblieben. Jede Entscheidung wurde nach ernsthaften Überlegungen mit großer Mühe getroffen, deshalb wurde in den Kolophonen der Nachfolger darum gebeten, keine weiteren Änderungen im Text vorzunehmen, sondern, falls nötig, eine neue Übersetzung zu schreiben.<sup>17</sup>

Wie man von literarischen Quellen weiß, befassten sich die Klöster auf dem Athos und auf dem Schwarzen Berg nur mit dem Neuen Testament und dem Psalter. Der restliche Teil der Bibel wurde vermutlich von der s.g. Gelathi-Schule ergänzt. Es handelt sich um Übersetzungen, die in zwei Katenehandschriften aus dem 12. Jahrhundert und einigen späteren Handschriften und Druckausgaben überliefert sind. Alle zusammen enthalten die Texte des Oktateuch und die Grossen (angefangen von Jesaja) und die Kleinen Propheten. Der Bibeltext und seine Kommentare kommen anscheinend nicht von dem gleichen Übersetzer, so dass nicht unbedingt zu vermuten ist, dass der Lemma-Text und die Katene gleichzeitig angefertigt wurden.

So wie die Mönche vom Athos und Schwarzen Berg, beabsichtigten auch die Gelathi-Bibel-Hersteller kaum eine neue Übersetzung anzufertigen, ihre

---

<sup>17</sup> Siehe Kolophonen von Giorgi Mtacmideli und Ephrem Mcire, Vita von Ioane und Euthime Mtacmideli, Vita von Giorgi Mtacmideli.

Absicht war nur die Rezensierung der alten handschriftlichen Überlieferungen. Für diesen Zweck nahmen sie als Grundlage die Übersetzungen, die sich anscheinend von dem s.g. Oschki-Typ unterschieden und sich mehr den Xanmeti-Texten und Lektionaren annäherten. Die lexikalischen Übereinstimmungen deuten daraufhin. Aber die Ähnlichkeit beschränkt sich nicht auf die Lexik. Das Prinzip – Angleichung an die Vorlage – haben sie auf einem hohen Niveau vollendet. Jetzt sorgen sie sich nicht nur darum, die Semantik, die Quantität der Segmente zu bewahren, sondern richten ihre besondere Aufmerksamkeit auf die formale Übertragung der Segmente selbst. Jetzt achten sie mehr auf die Vorlage als auf die Natur der Übersetzungssprache. Sie scheuen die Neologismen nicht, sie suchen nach adäquaten Ausdrücken der Bibelsprache im Georgischen, versuchen jedes Segment, sogar die Suffixe, in die Übersetzung zu übernehmen, führen in der Sprache eine neue, Geschlechtskategorie ein. Besondere Änderungen unternehmen sie im Bereich der Syntax. Systematische Verwendung der infiniten Konstruktionen wandeln die Rezensionen in der Neuübersetzung um und geben dem Text eine etwas künstliche Färbung. Die für die Gelathi-Rezension charakteristischen Merkmale sind den älteren Übersetzungen auch nicht fremd. Der Unterschied zwischen den alten, z. B. Xanmeti-Übersetzungen und jüngeren Gelathi-Übersetzungen besteht hauptsächlich darin, dass in den Letzteren das Prinzip der wort-wörtlichen Übersetzung nicht spontan, sondern ziemlich konsequent durchgeführt ist. Aber auch in dieser Rezension unterscheiden sich die Rezensenten von einander: einige sind mäßig bei der Bearbeitung des Textes, die anderen gehen ziemlich weit und wandeln sich vom Rezensenten zum Übersetzer.

In Zusammenhang zu Gelathi-Übersetzungen muss man auch Ioane Petrizi, den georgischen Prokloskommentator des 12. Jh. erwähnen. Seine Zitationen einiger Bibelstellen und Kommentare dazu weisen darauf hin, dass es die Arbeit über die Präzision der georgischen Übersetzung nach der Vorlage und nach der Exegese auch in Gelathi-Versionen noch nicht abgeschlossen war.

Im Gegensatz zu der Gelathi-Rezension, gibt es eine andere Strömung in den georgischen Bibelhandschriften. Das ist eine freie Sinnwiedergabe des Ausgangstextes, manchmal sogar eine verkürzte Fassung. Diese Versionen sind in unterschiedliche Hss. der unterschiedlichen Büchern dargestellt, z. B. Nehemia und I. Paralipomenon in Hss. H-885(XVII), A-570 (1460), 1. und 2. Könige (Samuelbücher) in J-113,<sup>18</sup> einige Abschnitte von Exodus in H-1207

<sup>18</sup> Über die Kurzen Rezensionen der georgischen Bibel siehe ცინდელიანი უ., მეფეთა პირველი ორი წიგნის ქართული რედაქციები, მრავალთავი I, 1971, S. 46-65; ცინდელიანი უ., ერთი რედაქციული თავისებურების გამო მეფეთა წიგნებში (მოკლე რედაქცია), მრავალთავი, X, 1983, S. 50-74.

und Qut. 28. Die kurzen Fassungen haben aber auch die älteren Hss. überliefert, z. B. Ester in Oschki-Bibel. Eine interessante Jesajaüberlieferung dieser Art enthalten auch Oschki- und Jerusalem-Hs.. Die Eigenartigkeit dieser Überlieferungen besteht nicht nur in der Verkürzung – in mechanischer Auslassung der wiederholten Erzählungen, Toponymen und Eigennamen, sondern in der richtigen Periphrase des Textes.

Es ist schwer zu sagen, wie es nach den Gelathi-Rezensionen die weitere Entwicklung der Bibeltextgeschichte verlaufen wäre, wäre sie nicht von den Mongoleneroberungen in 13. Jh. gestoppt. Die Teilung des georgischen Staates, die Eroberungen von Persen und Türken, die fast tägliche Verwüstungen der Klöster, all das war bestimmt keine geeignete Grundlage für die weitere Entwicklung und Überlieferung des georgischen christlichen Kulturgutes.

Nach den dunklen Jahrhunderten der georgischen Geschichte hat ein neuer kultureller Aufschwung im 17. Jh. begonnen. Dieser Aufschwung ist mit den intensiven Kontakten zu Russland und Westeuropa verbunden, das von der muslimischen Welt umgebene Georgien in dieser Zeit pflegte. Unter anderem wurde auch an der Bibel gearbeitet. Erst die von dem König Wachtang der Sechsten gegründete Kommission der Gelehrten unter der Leitung von Sulchan-Saba Orbeliani, dann in Moskau, in Asyl lebender König Archil und die Prinzen – Vachushti und Bakar – fingen an, die altgeorgische Bibelhandschriften zu sammeln und nach den anderssprachigen (Slavischen, Griechischen und Armenischen) Vorlagen zu rezensieren. Die Bücher, die man nicht fand, übersetzte man neu. So hat man die neue Hs. und Druckausgaben, s.g. Mccheta-Bibel und Moskauer-, oder Backarbibel angefertigt.

Um die lange und komplizierte Geschichte der georgischen Bibel in ganze Breite und Tiefe darzustellen, muss man tiefer, in jedem Buch und jeder Hs. einzeln greifen. Nicht nur für die Erforschung der georgischen Kultur wird es zu Gute kommen.